

Zum Osterfest 2002:

„O glückliche Schuld“ - Der österliche Lobgesang

Wer am Ostermorgen um 5.00 Uhr in Homberg auf dem evangelischen Friedhof war, hat den Gesang wieder gehört: das „Exsultet“, den österlichen Lobgesang.

Von der „Sünde Adams“ war die Rede, von der „Mutter aller Sünden“. Sie ist das Symbol für das unauflösbare Geflecht von Schuld und Geschick, von Entscheidung und Sachzwang, in dem der einzelne Mensch und die Gesellschaft bis heute leben. Von der Erbsünde sprach man in der traditionellen Theologie. Persönliche Schuld mag einem dabei ebenso einfallen wie die völlig verfahrenere politische Konstellationen im nahen Osten.



The image shows a musical score for the hymn "O glückliche Schuld". It consists of seven staves of music with lyrics written below each staff. The lyrics are: "O wahrhaft heilbringende Sün - de des A - dam, du wurdest uns zum Segen, da Christi Tod dich ver - nich - tet hat. O glückli - che Schuld, welch gro - ßen Er - lö - ser hast du ge - fun - den! O wahrhaft se - li - ge Nacht, dir allein war es vergönnt, die Stun - de zu ken - nen, in der Christus erstand". The music is written in a simple, folk-like style with a key signature of one flat (B-flat) and a common time signature (C).

Und diese Sünde Adams, dies Geflecht aus Schuld und Geschick, aus Entscheidung und Sachzwang wird glücklich gepriesen - weil die Mutter aller Sünde zum Anlass wurde, dass der Vater seinen Sohn zum Erlöser werden ließ.

Was ist die größere Zumutung?

Der Glaube an die Auferweckung, an Erlösung, an neues Leben? Kirchlich orientierten Christen ist dieser Glaube vertraut; andere zucken ohnehin nur mit den Schultern.

Anstößiger erscheint es, daran zu glauben, dass es - nach der Umkehrung der Sünde Adams in Segen - kein Unheilsgeflecht mehr gibt, das für immer Unheil bleiben wird: Alles, was Sünde und Unheil ist, kann „Baustoff“ für besseres, für glückendes Leben werden.

Tatsächlich gibt es sicher manche, denen ein Ereignis im Leben einfällt, das gerade dadurch, dass es so schrecklich war, der Beginn eines Neuanfangs wurde. Und vielleicht darf man auch an die blutigen Schlachten zwischen Frankreich und Deutschland im vorigen Jahrhundert denken, die zum Anstoß für das geeinte Europa wurden. Aber darf man diese Erfahrungen „hochrechnen“ auf Ereignisse der Gegenwart? Darf man hoffen, dass das blutige Gemetzel zwischen Israelis und Palästinensern - ich spüre, wie ich kaum weiterschreiben mag - einmal „glücklich“ wird, weil daraus einmal ein politisches Ostern wird - gerade in dem Land, in dem der Erlöser gelebt hat? Wie wirkt hier der Lobgesang von der „glücklichen Schuld“? Tröstend? Hoffnungsvoll? Oder zynisch?

Das Wort von der glücklichen Schuld ist ein Wort, an dem man sich reiben kann. Es erweckt es durchaus zwiespältige Gefühle. Aber die gehören dazu. Auch zum Osterglauben.

Josef Pietron